

einzuschätzen und je nachdem, wie diese Einschätzung ausfällt, zu entscheiden, ob das Kollektiv den Titel weiter tragen darf oder ob er aberkannt werden sollte?

„NEUER WEG“: Diese Kollegen gehen davon aus, daß der Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ nicht nur eine Anerkennung ist, sondern zugleich Verpflichtungen auferlegt.

Genosse MERKEL: Von diesen ausgezeichneten Kollektiven sollten immer wieder neue Impulse ausgehen, wie das bei der Brigade „August Bebel“ der Fall ist.

Genosse SPURGAT: Übrigens sollte man bei diesem Vorschlag nicht das Wort „aberkennen“ überbetonen. Es geht einfach darum: Die sozialistischen Kollektive würden regelmäßig Rechenschaft ablegen. Öffentlich natürlich. Die Möglichkeit, daß der Titel auf Grund schlechter Arbeit aberkannt werden könnte, hätte sicherlich eine gewisse moralische Wirkung. So manches Kollektiv würde sich mehr anstrengen.

„NEUER WEG“: Die Aberkennung des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ könnte aber als eine Strafe aufgefaßt werden.

Genosse SPURGAT: Wenn man das richtig handhabt, dann nicht. Unsere Parteileitung würde sehr, sehr streng darüber wachen, daß mit der Aberkennung kein Mißbrauch getrieben wird.

Genosse MERKEL: Wir wollen doch nicht bestrafen, sondern erziehen. Bei der Rechenschaftslegung der Brigaden und der Diskussion Titel aberkennen oder nicht würde die Parteileitung auf jeden Fall eine Frage stellen: Was haben die BGL und die AGL, der Werkdirektor und der Betriebsleiter sowie die APO und die Parteigruppe eigentlich getan, damit sich das ausgezeichnete Kollektiv kontinuierlich weiterentwickelt? Darüber gäbe es die hauptsächlichsten Auseinandersetzungen. Vielleicht würden sich dann die verantwortlichen Leiter sowie die BGL und die AGL intensiver um die Tätigkeit der sozialistischen Kollektive kümmern.

„NEUER WEG“: Erfolgversprechender wäre allerdings, es nicht erst so weit

kommen zu lassen, daß man bei einem sozialistischen Kollektiv zu dem Mittel der Aberkennung des Titels greifen muß. In den sozialistischen Kollektiven hat doch die Gewerkschaft eine große erzieherische Aufgabe zu erfüllen.

Verantwortung der Genossen für Gewerkschaftsarbeit

Genosse MERKEL: Das ist noch eine wunde Stelle in unserem Werk. Die Gewerkschaftsorganisation eines Bereiches müßte, ausgehend von den ökonomischen Aufgaben, die ideologische Arbeit so führen, daß die Ideen des Kollektivs voll wirksam werden. Sie müßte dafür sorgen, daß ein echtes sozialistisches Verhältnis zwischen Leiter und Kollektiv besteht. In einigen Abteilungen ist die Arbeit der Gewerkschaft schon ganz gut entwickelt. Aber noch völlig ungenügend werden die gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen zur Erziehung der Kollegen genutzt.

Genosse SPURGAT: In den Mitgliederversammlungen der Gewerkschaft werden die prinzipiellen Fragen der Erziehung vernachlässigt. Daran ist unsere Parteileitung nicht ganz unbeteiligt. In den Parteigruppen z. B. arbeiten unsere Genossen schon ganz ordentlich. Da kümmern sich die Genossen um echte Probleme, wie beispielsweise die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Wenn aber Gewerkschaftsversammlungen sind, dann sitzt ein Teil der Genossen da und wartet, was nun die Gewerkschaft sagen wird.

„NEUER WEG“: Also ist das ein Problem der Parteierziehung. Manchem Parteimitglied fehlt noch die Einstellung: Die Gewerkschaftsarbeit ist so gut, wie ich als Parteimitglied in der Gewerkschaft arbeite.

Genosse SPURGAT: Man kann sich drehen und wenden, wie man will, die Hauptaufgabe ist und bleibt die Arbeit mit den Menschen. Und wir bemühen uns sehr, diese Seite unserer Tätigkeit noch qualifizierter zu entwickeln.

„NEUER WEG“: Wir danken allen Beteiligten für dieses Gespräch.